

Estomihi

Amos 5, 21-24

Es gilt das gesprochene Wort!

©Ivo Huber, 2018

Fasching im Alten Testament, so könnte man den Predigttext für den Sonntag heute überschreiben. Er steht beim Propheten Amos im 5. Kapitel, die Verse 21 – 24:

*21 Ich hasse und verachte eure Feste und mag eure Versammlungen nicht riechen – 22 es sei denn, ihr bringt mir rechte Brandopfer dar –, und an euren Speisopfern habe ich kein Gefallen, und euer fettes Schlachtopfer sehe ich nicht an. 23 Tu weg von mir das Geplärr deiner Lieder; denn ich mag dein Harfenspiel nicht hören! 24 **Es ströme aber das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach.***

Was für ein Knaller! Beim fränkischen Fasching in Veitshöchheim ging es ähnlich hoch her. Nein, nicht die Altneihäuser Feuerwehr, die ich als Nichtfranke eigentlich ganz besonders mag. Aber nicht dieses Jahr, der Beitrag über Brigitte Macron war vollkommen daneben, nicht einmal lustig. Witze über Frauen, über ihr Alter und dazu noch sexistisch, das geht gar nicht. Ein Applaus diesmal für die Buhrufe der Franken, sie waren die Ehrenrettung für das Mindestmaß an Anstand und Moral.

Etwas, wenn auch nur wenig versöhnt hat mich die Entschuldigung des Kommandanten, Norbert Neugirg, letzte Woche, stolz ist diese, freilich, aber dennoch: *... nicht, unverschuldet, im Lauf der Jahre schon erduldet: Hussiten, Pest und Cholera, / CSU, Strauß, WAA, / die Krätze und die AfD, / Stefan Mross und BSE, / Typhus, Goethe, Diebe, Räuber, / Röteln, Masern, Mumps, den Stoiber, / Bischof Müller und die Schweden, / da werden die paar Seelenschäden, / die wir in Franken abbekommen, / von uns duldend hingenommen.* Na ja, immerhin nicht unverschuldet und immer noch nicht ganz die feine Art, trotzdem, sie haben es auch in der Oberpfalz begriffen.

Fasching meint das deutliche Wort. Fasching ist die Freiheit auf den Putz zu hauen, ja, auch einmal über die Strenge zu schlagen und vor allem, allen und jedem unverblümt die Wahrheit zu sagen und den Finger auf die Wunde zu legen. Der Prophet Amos und der Fasching passt gut zusammen, auch wenn sein Stil eher an die Oberpfalz als an die Feinsinnigkeit Unterfrankens erinnert. Die Pfeffersäcke in Jerusalem, die das Recht der Armen mit den Füßen treten, und die Priester, die schöne Gottesdienste zelebrieren, aber Leben wie die Maden im Speck, haben die Rechnung ohne den Propheten gemacht.

Wahrscheinlich hätte dieses Ungetüm von Propheten auch heute noch allen Anlass seinem Unmut freien Lauf zu lassen. In Berlin sitzen sie jetzt schon seit September und brüten über Regierungskoalitionen. Der Beobachter kommt sich vor wie auf dem Wiener Kongress. Nur dass sich die Politiker heute nicht mehr auf dem Parket drehen, sondern vor der Presse mit gekonnt zelebrierten Herabsetzungen der Gegenseite und vor allem langsam tänzeln. Es ströme das Recht wie ein fließender Bach heißt es bei dem Propheten. In Berlin fließt seit Monaten überhaupt nichts mehr. Sicher geht daran unsere Republik nicht zugrunde, trotzdem ist der Eindruck katastrophal, weil der Bürger das Gefühl haben muss, die Koalitionäre interessieren sich nur für sich und ihre Interessen, aber haben die Nöte des kleinen Mannes schon längst nicht mehr im Blick.

Das ist der Kern der Kritik die Amos an die Herrschenden damals richtet. Er wirft ihnen vor, die Nöte des Volkes zu vergessen. Eine Gemeinschaft kann aber nur funktionieren, wenn nicht immer nur die Begüterten und die Mächtigen im Vordergrund stehen, sondern die Gesamtheit eines Volkes im Blick bleibt. Die Mächtigen stehen immer im Vordergrund.

Dafür sorgen sie selbst. Die Armen und Schwachen können das nicht aus eigener Kraft. Ihnen muss zu ihrem Recht geholfen werden. Denn wenn kein Recht mehr fließt und die Menschen sich vernachlässigt, ja zurückgesetzt und damit ihres Rechtes beraubt sehen, kommt nicht unverschuldet, die Krätze und die AfD. Das hat die Altneihäuser Feuerwehr gut erkannt.

Was für die große Politik in Berlin gilt, betrifft uns freilich auch vor Ort. Uns geht es so gut wie schon lange nicht mehr. In Markt Einersheim wird das Terrassenbad mit Millionenaufwand saniert und in Mönchsondheim steckt die Stadt Iphofen eine Menge Geld in die Museumsschänke. Das ist wunderbar, aber auch hier gilt es aufzupassen, dass wir nicht nur in Einrichtungen investieren, die unserem Vergnügen und unseren Feste dienen. Sonst heißt es auf einmal, ich kann eure Feste nicht mehr riechen. Bei allen neuen Errungenschaften dürfen die einzelnen Menschen nicht aus dem Blick geraten. Es nützt die schönste Schänke und beste Bad nichts, wenn die Menschen vergessen und allein zuhause sitzen.

Wenn man mit einem Finger auf die anderen zeigt, deuten vier auf einem selbst zurück. Amos vergisst deswegen die Priester nicht, ihre prächtigen Gottesdienste und Zeremonien. Deswegen müssen wir auch über die Kirche reden. Wir feiern mit großem Aufwand Woche für Woche Gottesdienste. Jeder Gottesdienst ist sorgsam vorbereitet und mit herrlicher Kirchenmusik ausgestattet. Ich weiß nicht, wie es in der Oberpfalz ist, aber bei uns kommen immer noch viele Menschen Sonntag für Sonntag in die Kirche. Aber zum Fasching in die Mehrzweckhalle in Markt Einersheim oder in das Bürgerhaus nach Possenheim erscheinen weit mehr.

Als Kirchengemeinde beschäftigen wir uns unendliche Zeit mit neuen Bauten, einem neuen Pfarrhaus, einem neuen Gemeindehaus, mit einer neuen Tagespflege und einer neuen Diakoniestation. Warum eigentlich? Treffen wir wirklich das, was für die Menschen wichtig ist, oder drehen wir uns auch nur um selbst? Könnte es sein, dass auch wir irgendwann einmal hören: Ich hasse und verachte eure Feste und mag eure Versammlungen nicht riechen? Ist die Unlust der Menschen nicht vielleicht schon das erste Grollen dieses Tobens?

Wäre es für die Kirche nicht viel eher angebracht, mutiger auf die Menschen zu zugehen und neue Wege einzuschlagen?

Seit ich in Markt Einersheim Dekan bin erlebe ich Kirche oft als Verwaltungseinrichtung, deren Ziel es ist, alles möglichst korrekt und perfekt zu gestalten. Die Liebe und Lust gehört dem korrekten Vollzug und vergisst völlig, welcher Auftrag uns antreibt. Im Vergleich dazu war die Regierungsbildung in Berlin ein ICE. Manche sprechen angesichts kirchlicher Langsamkeit bereits von einem Berliner Flughafen. Das ist sicher übertrieben. Aber wenn sie in Berlin mit dem Flughafen so weitermachen, dann haben wir zumindest die Chance früher fertig zu werden.

Es geht in die falsche Richtung, so kommt es mir jedenfalls oft vor. Wie oft verzetteln wir uns mit Fragen, die zwar wichtig sind, aber nicht zum Zentrum unseres Auftrages gehören. Das zeigt sich schon daran, dass die Frage eines neuen Gemeindehauses nicht von der Kirchengemeinde, sondern von der Landeskirche ins Spiel gebracht worden ist. Wir müssen sehr darauf achten, dass wir uns nicht in schönen Gottesdiensten und hübschen Gemeindehäusern erschöpfen. Denn wenn das so wäre, träfe der Prophet mit

seiner Kritik, die er damals an die Verantwortlichen in Israel richtet, auch bei uns ins Schwarze. Stattdessen muss in unsere Kirchengemeinde gelten:

Immer auf Gott vertraut, / die Kirch'gemeind hat manches Haus gebaut. / Trotzdem die Armen nicht vergessen, / Alte, Schwache, Demente und Verletzte / mit diakonischen Geschwistern trotz manchem Gehetze / die Hand gehalten, ein Gebet gesprochen, / weil das Versprechen soll nicht gebrochen. / Für Eltern, Kinder und noch viel mehr im Kinderhaus / es brummt und summt nicht ganz in Saus und Braus, / das ist wahrer Seelenschmaus. / Für die Entrechteten und Schwachen, für andere Menschen da sein, / ist schwierig, das ist richtig, / aber ganz besonders wichtig, / weil sonst bekommen wir die Kräze, und auch Amos, der Prophet, / und knallt der Kirche alles aufs Tapet / das ist nicht gut, aber richtig wichtig, / denn ohne Selbstkritik und ohne Nabelschau / dreht alles sich im Kreis herum, / das weiß nun jedes Kind und jeder Greis. / Damit es uns nicht schwindlig wird, / feiern wir, / manch schönen Gottesdienst, / loben wir und preisen wir, Gott mit himmlischen Chorälen, / furchtlos schmetternden Posaunenchor, Kinder- und anderen Gören, / Girlschoir auch genannt, / denn up to date auch diese Kirche ist, / voll Fehler oft, / doch reich an Gottes Gnade, / damit auch in der Oberpfalz, in Niederbayern und in Schwaben, / ja selbst in Franken, / alles nicht nur duldend hingenommen. / Dass Gotteslob und Menschenfreude / nicht nur im Himmel, sondern auch auf dieser Erde / der Menschen Herzen stets erhebe. / Jetzt hat der Pfarrer dies Gedicht, / welch' sein erstes in diesem Leben ist, / hingebraucht zu guter Letzt, / damit ist jetzt auch gut. /

Der Friede Gottes, / höher als all uns're Vernunft, / Gott sei's
gedankt / bewahre Herz, Sinn und Gemüt /
in Christus Jesus.

Amen